Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 21 (1938)
Heft: 12

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. Dezember 1938. DER Nr. 12 - 21. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion:
Transitfach 541 Bern

Je mehr Dulder, desto mehr Seelen zum Retten!
H. G. Wells.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof.

Bern

INHALT: Tat oder Tod? — Rationalismus. — Religion, Gott und Moral nach Kant (Schluss). — Oberrichter Alfred Müller, Luzern. — Verschiedenes. — Pressefonds. — Ortsgruppen. — Literatur: Die deutsche Literatur ausserhalb Deutschland. — Gott macht Propaganda. — Inhaltsverzeichnis pro 1938.

Tat oder Tod?

Am 11. November waren es zwanzig Jahre her, dass das grosse Morden des Weltkrieges ein Ende fand. Während vier Jahren standen sich die Völker in den Waffen gegenüber. Ströme von Blut wurden vergossen und Milliardenwerte vernichtet. Wozu? Am 11. November 1918 wurde der Krieg abgeblasen und der Friede brach aus! Die gequälte Menschheit stöhnte: Nie wieder Krieg!

Das war vor zwanzig Jahren. Wo stehen wir heute? Es sind erst wenige Wochen her, da befand sich Europa vor einer Wiederholung des blutigen Dramas. Wie vor zwanzig Jahren lagen sich die Heere in den Waffen gegenüber und jeden Augenblick konnte der zündende Funke unsern Kontinent neuerdings in ein Schlachtfeld verwandeln. Diktatur gegen Demokratie!

Die grossen Demokratien des Westens, Frankreich und England, retteten den bedrohten «Frieden», indem sie dem Nationalsozialismus den Dritten in ihrem Bunde, die Tschechoslowakei, opferten. Der sogenannte «Friede von München» wurde unterzeichnet, die Tschechoslowakei zur Unkenntlichkeit zerrissen. Unter dem Jubel einer geradezu erschreckenden Leichtgläubigkeit atmete die Welt auf: der Friede ist gerettet! So geht «die beste der Welten» wieder ihren gewohnten Gang. In der Tschechoslowakei marschieren deutsche, polnische und ungarische Truppen ein, in Spanien geht der Bruder- und Söldnermord ungehindert weiter, China und Japan wälzen sich in Menschenblut — aber sonst herrscht eitel Friede. Der jazz-geschwängerte Aether wird nicht jeden Augenblick durch Nachrichten gestört und die demokratischen Völker werden binnen kurzem wieder einlullen. Der Friede ist gerettet und — für diesmal bezahlt ihn die Tschechoslowakei.

München schenkt der Welt nicht nur ein Hofbräuhaus mit dem darin geborenen Nationalsozialismus, nein, München schenkt der Menschheit auch noch den Frieden. Vielerorts wurden für diesen Frieden, der weit schlimmer ist als jener von Versailles, sogar Dankgottesdienste abgehalten, und selbst der Papst hat in der letzten Minute, als die Verhandlungen bereits begonnen hatten, noch eine seiner bekannten «Friedensbotschaften» ausgestrahlt. Kann aber auf diesen, vom Nationalsozialismus diktierten, Frieden ein Verlass sein? Jedem nüchtern Denkenden scheint dieser Friede nur ein Waffenstillstand. Wohl hat Hitler versichert, dass mit der «Heimführung» der Sudetendeutschen seine territorialen Forderungen in Europa erfüllt seien und es gibt Leute, ja selbst Staatsmänner, die an die Wahrheit dieser Versicherung glauben. Wir können beim besten Willen eine derartige Leichtgläubigkeit nicht teilen. Hitler hat in seinem, inzwischen zum deutschen Katechismus gewordenen «Mein Kampf» schon vor seiner Thronbesteigung nicht nur eindeutig seine Ansichten über die Demokratie dargetan, sondern er hat auch ganz unumwunden die Mittel verraten, durch die am deutschen Wesen die Welt genesen soll.

Die erste Bresche in das westliche demokratische Bollwerk ist geschlagen. Marianne und John Bull haben in den verflossenen Septembertagen Blössen gezeigt, die Siegfried nicht unbemerkt geblieben sind, ja, die ihn geradezu zu weitern Angriffen aufmuntern. Nachdem sich das «Mein Kampf»-Programm bisher sozusagen ohne einen Waffenstreich erfüllt hat, liegen für Hitler gar keine Gründe vor, nun plötzlich seinen Machthunger zu zähmen. Im Gegenteil! Er wird seine Mission als «Demokratien-Töter» fortsetzen, denn dazu zwingt ihn nicht nur seine eigene und seiner Anhänger Dynamik, sondern noch weit mehr die «Dynamik» des *unzufriedenen* Volkes. Er braucht Ablenkung und Sündenböcke.

Heute drängt sich dem besorgten Demokraten die Frage auf: welche Kräfte setzen die Demokratien, im besondern die Schweiz, der Dynamik des Nationalsozialismus entgegen? Ueber diese Frage möchten wir heute, gleichsam zur Erinnerung an das Ende des Weltkrieges, einige ketzerische Betrachtungen anstellen.

Im Jahre 306 christlicher Zeitrechnung hatte Kaiser Konstantin — von den Christen später dankbar «Der Grosse» genannt — vor der entscheidenden Schlacht gegen seinen Mitkaiser Licinius eine folgenschwere Halluzination. Er glaubte in den Wolken ein Kreuz, das Zeichen der Christen, zu sehen, das die verheissungsvolle Inschrift trug: «In hoc signo vinces!» = In diesem Zeichen wirst Du siegen! Obwohl Konstantin das Christentum verachtete, gelobte er, dasselbe anzunehmen, sofern ihm der Christengott wirklich zum Sieg über Licinius verhelfen sollte. Konstantin siegt, und damit wurde sein Gelübde entscheidend für die Welt- und Lebensanschauung des Abendlandes. Das Christentum wurde zur Staatsreligion erhoben und ist es in den europäischen Staaten bis auf den heutigen Tag geblieben.

Nicht religiöser Ernst war es, der Konstantin dem Christentum zuführte. Es waren vielmehr politische Rücksichten,